

500 Jahre zwischen Tradition und Moderne : Gespräch mit Elmar Mäder, dem Kommandanten der Päpstlichen Schweizergarde

Autor(en): **Poschung, Roland P. / Mäder, Elmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **81 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

500 Jahre zwischen Tradition und Moderne

Gespräch mit Elmar Mäder, dem Kommandanten der Päpstlichen Schweizergarde

Am 6. Mai 2006 wurden die neuen Gardisten im Rahmen der 500-Jahr-Feier der Schweizergarde vereidigt. Der 22. Januar 1506 gilt als Gründungstag der Schweizergarde, damals trafen die ersten Gardisten nach einem mehrmonatigen Fussmarsch in Rom ein. Seit 500 Jahren beschützt die Schweizergarde den Papst. Eine anspruchsvolle Aufgabe zwischen Aufopferung, Tradition und Tragik. Oberst Elmar Mäder aus Zuzwil übernahm am 9. November 2002 das Kommando. Unter seiner Führung wandelt sich das 110-köpfige Korps.

Schweizer Soldat: Oberst Mäder, Ihr gegenwärtiges Leben ist geprägt von Veränderungen. Einst waren Sie als Gerichtsschreiber am Bezirksgericht Wil, arbeiteten später in einem Treuhandbüro und waren Selbstständigerwerbender im Bereich Revision, Steuer- und Rechtsberatung. Dann kamen Sie nach Rom, wurden am 2. Juni 1998 Vizekommandant der Schweizergarde und am 9. November 2002 Kommandant. Was reizt Sie an diesem Wechsel, an dieser Herausforderung?

Elmar Mäder: Einerseits hatten wir lange Zeit, uns auf den Schritt vorzubereiten, denn ich hatte mich bereits 1994 konkret



Oberst Mäder, Kommandant seit 2002.

für einen Eintritt in die Garde interessiert. Andererseits ist das tatsächliche Leben und Arbeiten in Rom und im Vatikan dann doch verschieden von den Vorstellungen, die man sich ausmalen kann. Ich hatte als Tourist in den Jahren vor der Gardezeit kulturell von Rom mehr erlebt, denn als Gardist in den ersten Jahren meines Aufenthaltes in Rom. Relativ schnell konnte ich mich in

Italienisch ausdrücken, ohne dass ich zuvor grosse Kenntnisse gehabt hätte. Unsere drei Kinder waren für den Wechsel nach Rom in einem idealen Alter und haben sich recht schnell eingelebt. Weniger einfach war es bestimmt für meine Gattin, wieder ein Netz sozialer Kontakte aufzubauen, denn die Schweizergarde ist zu klein, um sich alleine damit begnügen zu können.

Schweizer Soldat: War es eine grosse Umstellung?

Elmar Mäder: Ja, in beruflicher Hinsicht war es eine radikale Umstellung: Ich war in der Schweiz mein eigener Herr und nun Teil einer militärischen Hierarchie. Nicht dass dies ungewohnt war, doch immerhin war ich als Milizoffizier nicht tagtäglich in einer Kommandostruktur integriert. Äusserst positiv empfand und empfinde ich noch immer den Umgang mit den jungen Erwachsenen in der Garde. Es sind freiwillig dienende Männer, die sich mit einer gewissen Abenteuerlust und viel Leistungsbereitschaft auf den Lebensweg begeben, um tiefe und dauerhafte Erfahrungen verschiedenster Art zu machen. Hier begleite ich die Männer als Autorität und nehme Einfluss.

Schweizer Soldat: Wie beurteilen Sie Quereinsteiger?

Elmar Mäder: Die Blutauffrischung durch quereinsteigende Offiziere hat der Garde immer wieder gut getan. So wird lange Tradition mit militärischer und ziviler Führungserfahrung gepaart. Der Führungsstil in der Garde hat sich in den letzten Jahren beachtlich verändert, ist deutlich kommunikativer geworden und kommt damit dem Anspruch der jungen Generation an Führungskräfte entgegen. Persönlich musste ich mich an die Arbeitsweise der römischen Kurie gewöhnen. Entscheidungsprozesse laufen hier anders ab. Kontakte von Chef zu Chef sind wichtiger als in der Schweiz. Dort würden sich die Fachverantwortlichen direkt besprechen. Hier muss immer der Chef eine Sache nach aussen vertreten.

Schweizer Soldat: Sehen Sie Vergleichsmöglichkeiten zwischen einem Unternehmen und der Führung der Schweizergarde?

Elmar Mäder: Bestimmt kann man Vergleiche ziehen, doch fallen die Ergebnisse sehr unterschiedlich aus. Eher schon sind wir eine Verwaltungseinheit, so schlimm das klingen mag. Zwei Beispiele: Wenn ich meine Termine mit einer elektronischen Taschenagenda verwalte und dies für meine



Kranzniederlegung im Ehrenhof anlässlich der Gedenkfeier am 6. Mai 2004 für die gefallenen Kameraden des «Sacco di Roma» im Jahre 1527.

«Abteilung» nicht vorgesehen ist, dann bezahle ich mein Arbeitsinstrument selber. Wenn ich andererseits feststelle, dass das Taxi billiger ist als das Dienstfahrzeug mit Chauffeur, so wird mir dennoch das Dienstfahrzeug entschädigt. Ich denke, so ergeht es manchem, der mit wirtschaftlichem Denken in einen Verwaltungsapparat hineingerät.

Schweizer Soldat: Gibt es andere Unterschiede?

Ein anderer wesentlicher Unterschied ist das Personalwesen. Zwar rekrutiere ich meine Mitarbeiter bis auf Stufe Unteroffizier selber, doch habe ich kaum eine Möglichkeit, Mitarbeiter, die in der Leistung abfallen, zu entlassen. Das ist zwar glücklicherweise kein Alltagsproblem, doch müsste zumindest die Möglichkeit bestehen. Sodann muss man sich bewusst machen, dass der Gardist da, wo er arbeitet, auch wohnt. Daher ist es auch schwierig, nach der Arbeit «abzuschalten». Eindeutiges Plus gegenüber einem Unternehmen ist die fast vollständige Verfügbarkeit der Gardisten rund um die Uhr.

Schweizer Soldat: Ihre Führungsaufgaben übernahmen Sie in schwierigen Zeiten. Was war prägend in Ihrem Führungsverständnis bei der Schweizergarde?

Elmar Mäder: Zusammen mit meinem Vorgänger bin ich gewiss in einer schwierigen Zeit in die Führung der Garde eingestiegen. Wir haben allerdings auch erlebt, wie erleichtert die Gardisten waren, als sie mit unserem Dienstbeginn auch erkannten, dass es weitergeht. Zudem kam uns für einmal die enorme Personalfuktuation (immerhin etwa 30 Prozent im Jahr) entgegen: Viele, welche die Tragik erlebten, hatten ihre Dienstpflicht von zwei Jahren bald hinter sich.

Schweizer Soldat: Wurde auch investiert?

Elmar Mäder: Mein Vorgänger hat bereits viel in die Modernisierung der Ausbildung der Gardisten investiert – inhaltlich und methodisch. Daran arbeite ich weiter. Ich selber konnte mich als Geschwaderoffizier besonders auch in der Pflege der persönlichen Beziehungen zu den Gardisten einbringen. Gespräche mit dem Personal sind nicht immer angenehm, aber wichtig und wertvoll.

Schweizer Soldat: Der Doppelmord am Gardekommandanten Alois Estermann und dessen Gattin am 4. Mai 1998 war eine grosse Tragik...

Elmar Mäder: Die Tragik des Mai 1998 hat der Schweizergarde viel Publizität eingebracht. Es wurde viel geschrieben und spekuliert. Allerdings hat die Welt auch wahrgenommen, dass die Garde einen tatsächlichen Sicherheitsauftrag erfüllt. Bei



Die alljährliche Vereidigung der neuen Hellebardiere am 6. Mai. Die Gardisten stehen in Reih und Glied.

der Nachwuchswerbung haben wir durch die Vorfälle keinen Einbruch erlitten. Heute werden wir von Kandidaturen überhäuft. Ich denke, die breite Öffentlichkeit kann sehr wohl unterscheiden zwischen der Tat eines Einzelnen und einem vermeintlichen strukturellen Problem der Garde.

Schweizer Soldat: Bestehen wegen dieses Verbrechens noch offene Fragen? Zwei bekannte französische Anwälte – Jacques Verges und Luc Brossollet – äusserten in einem Buch, das 2002 erschien, Zweifel an der offiziellen Version, wonach der damals 23-jährige Cedric Tornay der Mörder war. Tornay beging anschliessend Selbstmord.

Elmar Mäder: Die Akte ist unsererseits geschlossen, und es liegt eine nicht nur für mich schlüssige Erklärung des Tatherganges vor. Es wird wohl leider noch lange Leute geben, die aus derartigen Vorfällen Publizität und auch Profit ziehen.

Schweizer Soldat: Erinnern wir uns zuerst an Papst Johannes Paul II. Wie muss man sich den Kontakt von Ihnen zum früheren Vorgesetzten vorstellen?

Elmar Mäder: Ich bin Papst Johannes Paul II. erstmals 1989, also lange vor meiner Gardezeit, persönlich begegnet. Sein Charisma hat mich schon damals sehr beeindruckt. Als ich 1998 in die Garde kam, wurden die gesundheitlichen Schwierigkeiten des Papstes mehr und mehr offenbar. So war es auch immer weniger möglich, den sonst spontanen Kontakt zu pflegen. Dennoch gab es immer wieder in den vergangenen sieben Jahren sehr persönliche Momente mit dem Papst, besonders auf Reisen. Man soll sich aber nicht vorstellen, dass ich zum «Kaffeeplausch» beim Papst gewesen wäre. Johannes Paul II. hat mir, meiner ganzen Generation, aber auch den leidenden und alten Menschen sehr viel gegeben.



Die Verteidigung eines Gardisten – ein feierlicher Augenblick.

Schweizer Soldat: Und heute, wie ist die Beziehung von Ihnen und der Schweizergarde zu Papst Benedikt XVI.?

Elmar Mäder: Benedikt XVI. ist für uns Gardisten kein Unbekannter. Wir haben ihn bereits als Kardinal Ratzinger kennen und schätzen gelernt. Er ging auf seinem täglichen Weg zur Arbeit unweigerlich an Schweizergardisten vorbei und hielt auch mal inne, um sich mit diesem oder jenem kurz zu unterhalten. Verschiedentlich zelebrierte er bei uns die Heilige Messe. Immer schon beeindruckten uns und andere der messerscharfe Verstand und die präzise Wortwahl von Benedikt XVI. Er war und ist Nachbar der Schweizergarde. Mehr noch werden wir ihm durch unser Gebet nahe kommen.

Schweizer Soldat: Die Terroranschläge der letzten Jahre und Monate haben Spuren hinterlassen. Was für Massnahmen drängten sich bei der Schweizergarde auf? Sind Sie für allfällige Vorkommnisse dieser Art trainiert und gerüstet?

Elmar Mäder: Es wird immer wieder übersehen, dass die Schweizergarde einen beschränkten Sicherheitsauftrag hat: Wir kontrollieren die Eingänge zum Vatikan, den Apostolischen Palast und schützen die Person des Heiligen Vaters. Wir sind keine eigentliche Armee. Für Bereiche wie etwa die Petersbasilika oder die Vatikanischen Museen ist und war die Garde nie verantwortlich. Allerdings sind wir mit verschiedenen Sicherheitsdiensten in und um den Vatikan verbunden. So gibt es eine vatikanische Gendarmerie für die übrigen Sicherheitsbelange im Vatikan. Die italienische Polizei ist auf dem Petersplatz und um den Vatikan zuständig.

Schweizer Soldat: Kann der Vatikan gegen Terrorismus etwas ausrichten?

Elmar Mäder: Es wäre vermessen zu glauben, der Vatikan könne gegen Terror im Alleingang etwas ausrichten. Wir sensibilisieren die Truppe immer wieder auch für die Problematik des heutigen Terrorismus und zeigen vorbeugende Abwehrmassnahmen im Dienstbereich der Gardisten. Insgesamt ist der Vatikan durchaus «trainiert und gerüstet», was heutzutage aber eben auch heisst, die Zusammenarbeit mit befreundeten Diensten zu suchen. Über Ausrüstung und Training auf spezifische Herausforderungen des Terrorismus wird in der Öffentlichkeit hier kaum jemand etwas sagen – auch ich nicht.

Schweizer Soldat: Gibt es Angst?

Elmar Mäder: Nach dem 11. September haben sich viele an die Realität des Terrors gewöhnt, ohne allerdings sich damit abzufinden. Angst wäre gerade in unserem Dienst ein schlechter Ratgeber. Wir sind uns durchaus bewusst, dass Italien immer wieder als Ziel von Terror genannt wird. Die Gefahr ist auch nicht von der Hand zu wei-

sen. Wir sind aufmerksam, betreiben aber keinen «Alarmismus», denn das würde auf Dauer die Konzentration herabsetzen. Die Gardisten sind psychisch recht robust, das verlangen wir. Besondere Beistandsmassnahmen haben wir bislang nicht für nötig erachtet, doch wir verdrängen die Problematik in unseren Gesprächen nicht, sondern reden darüber.

Schweizer Soldat: Was bringt ein Einsatz als Schweizergardist für das spätere Berufsleben?

Elmar Mäder: Wir müssen uns zunächst vor Augen halten, dass die meisten Gardisten beim Eintritt um 21 Jahre alt sind, das heisst sie haben eben erst ihre Berufsausbildung und die Rekrutenschule hinter sich. Eine längere Berufserfahrung fehlt in der Regel. Somit wird der junge Mann hier einen recht grossen Sprung in seiner Persönlichkeitsentwicklung erwarten dürfen. Er lernt, sich in einem internationalen Umfeld zu bewegen und seine eigene Autorität respektvoll zur Geltung zu bringen. Kenntnisse in einer meist neuen Sprache (Italienisch) nimmt der Gardist mit nach Hause. Er hat eine Erfahrung in einem Sicherheitsdienst erworben, ist sich Nachtdienst gewohnt und ist überhaupt dienstlich sehr verfügbar, ohne dabei zu murren. Die besonderen kulturellen Erfahrungen in Rom, im Vatikan und in Italien lassen sich nur in wenigen Fällen direkt beruflich ummünzen. Aber immerhin hat die Garde auch schon Berufskünstler hervorgebracht.

Schweizer Soldat: Gibt es Maturanten?

Elmar Mäder: Für Mittelschulabsolventen, immerhin regelmässig 10 Prozent, ist die Garde eine willkommene Denkpause oder Vorbereitung auf das Studium. Rund 40 Prozent der Gardisten bleiben nach der Gardezeit im Sicherheitsmetier, wo sie in der Regel gute Aufnahmechancen haben. Etwa die Hälfte, also 20 Prozent der Abgänger, werden Polizist. Etwas schwieriger haben es heute kaufmännisch ausgebildete Abgänger.

Interview: Roland P. Poschung

Pontificia Cohors Helvetica

Ein kleines Büchlein der ganz besonderen Art hebt sich aus all den verschiedenen Publikationen zum Gardejubiläum hervor. Erschienen ist es im Verlag nova&vetra und hat 24 – Entschuldigung: XXIV – Seiten. Der Titel «Pontificia Cohors Helvetica» verrät bereits, worauf sich der Leser einlassen wird: Eine Kurzfassung der Gardegeschichte in lateinischer Sprache – vom ersten bis zum letzten Buchstaben. Das Schlusskapitel widmet sich der Uniformierung der Schweizergarde. Die beiden Autoren sind der Theologe und Vatikanist Ulrich Nersinger sowie der Priester und Lateinexperte Gero P. Weisshaupt. Das kleine Werk gehört als Kuriosum sicherlich in jede Garde-Bibliothek. Und wer sich die Mühe nimmt, trotz schwindender oder man-

gelnder Latein-Kenntnisse, darin zu schmökern, wird auf ein paar interessante Begriffe stossen, wie: «Direptio Romae» (= Sacco di Roma) oder «manicae rubrae sinuosae» (= gepuffte rote Ärmel). Die Frage, worum es sich bei einer «manuballistula genere SIG SAUER P 225» handelt, dürfte aber selbst Papst Julius II. seinerzeit nicht beantwortet haben können. – Kurz vor Redaktionsschluss ging seitens des Verlags die Meldung ein, dass das Büchlein aufgrund der grossen Nachfrage nun auch in deutscher Sprache erhältlich ist. Der Titel der deutschen Ausgabe lautet: Die Päpstliche Schweizergarde 1506–2006. Bonn, Verlag nova & vetera 2005, ISBN: 3-936741-50-6 (lateinisch), ISBN: 3-936741-48-4 (deutsch). hot.

Oberst Mäder im Lilienberg

Elmar Mäder wurde am 28. Juli 1963 in Zuzwil geboren. Nach dem Grundstudium an der Universität St. Gallen schloss er das Studium beider Rechte an der Universität Freiburg. 1990 mit dem Lizentiat ab. Als a. o. Gerichtsschreiber war er am Bezirksgericht tätig. Von 1992 bis 1998 wirkte er als selbstständiger Treuhänder. Am 2. Juni 1998 erfolgte die Ernennung zum Vizekommandanten der Päpstlichen Schweizergarde; und am 9. November 2002 trat er das Amt als Kommandant an.

Am 21. Juni 2006 empfingen Walter Reist und Hansruedi Ostertag Oberst Mäder zum Lilienberg-Gespräch. Anmeldungen an Lilienberg Unternehmerforum, Ermatingen, info@lilienberg.ch, www.lilienberg.ch, Tel. 071 663 23 23. ropo.